

Ringsgwandl – Presse 2018, Kurzfassung

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.11.2018,

Bunter Vogel Wut

Der Musiker und Satiriker Georg Ringsgwandl wird siebzig, und der BR lässt sich dazu etwas einfallen

(...) Die ätzende Satire, die Ringsgwandl mit wechselnder, das Kleinkunstformat selten sprengender Begleitung bot, unterschied sich sowohl inhaltlich wie auch in der Performance von allem, was es sonst so gab: Hier war kein "kritischer" Liedermacher am Werk, der es am Ende doch allen recht macht, sondern ein bunter Vogel, auf den das so leicht vergebene Etikett "schrill" bei weitem nicht mehr passte; der, phantasievoll kostümiert, auf der Bühne mit seinen komischen Verrenkungen den Bewegungsidioten spielte, während er, zu seinen bisweilen krachenden, bisweilen zärtlichen, immer gekonnten Rock- und Blueslicks die alltägliche menschliche, vorzugsweise in Bayern anzutreffende Dummheit im Allgemeinen aufs Korn nahm und sich im Besonderen Kultur-Promis und -Lieblinge vorknöpfte, sich im Zweifelsfall also lieber über Bruce Springsteen oder Plácido Domingo lustig machte als über Unterprivilegierte, bei denen der Spott leichtverdientes Geld ist. (...)

Süddeutsche Zeitung, 13.11.2018, 36

Der Gurkenkönig zieht Bilanz

(...) Da trat der "Gurkenkönig aus Mittenwald" auf die Bühne, bekleidet mit blauem Müllsack und überdimensionierter Schwimmbrille und prügelte auf seinen E-Bass ein. Der erste Gedanke war, selbst an diesem ungewöhnlichen Ort: "Spinnt denn der?" "Die eindeutige Antwort ist: Ja!", sagt Georg Ringsgwandl und lacht. "Aber auch darin liegt eine gewisse Qualität. In einer vollkommen gspinnerten, wahnsinnigen Performance ist auch immer ein Kern von Wahrheit." (...)

Wer nun glaubt, Ringsgwandl verzichte aus Altersgründen künftig darauf, noch eine Langspielplatte aufzunehmen, täuscht sich. Die nächste, "Andacht & Radau", erscheint am 11. Januar, daran schließt sich wieder eine kleine Tour mit dem Titel "Wuide unterwegs" an. Die CD besteht aus älteren Liedern, "die mir zwischen zwei Platten eingefallen sind". Live habe er die immer wieder gespielt, aber für die nächste Platte waren sie schon wieder zu alt, da gab es bereits genug neues Material. Nun also kommen sie doch noch zu ihrem Recht.

(...)

Kann also gut sein, dass einem bei dem, was der Ringsgwandl so alles vorhat, auch heute noch spontan entfährt: "Spinnt denn der?" Die Antwort ist nach wie vor eindeutig, sie lautet: "Gott sei Dank!"

Nürnberger Nachrichten, 13.11.2018

(...) Manchmal überkommt's ihn noch, dann sticht ihn der Hafer und er stülpt sich auf der Bühne eine Blondperücke über und singt zur Katzenmusik das Klagelied von der Unterhose oder den Song vom wachsamen Hühnerarsch. Wenn sich Ringsgwandl nach einem Stück unter absonderlichen Verrenkungen verbeugt, wirkt er wie ein komischer Vogel, der seine Federn spreizt. Der bald 70-Jährige zieht sich nicht aufs Altenteil zurück. Im Gegenteil, jetzt gibt er nochmal richtig Gas und lässt es krachen. Im Januar erscheint sein neues Rock-Album „Andacht & Radau“, auf dem er als Sänger und Musiker glänzt wie noch nie. (...)

Der Neue Tag, 13.10.2018

Melancholischer "Punk-Kasperl"

(...) Das Auftreten Ringsgwandls ist extravagant. Als "Punk-Kasperl" wird er in der Dokumentation bezeichnet. Und das trifft's ziemlich gut. Auf der Bühne schlüpft der Künstler in rote Strumpfhosen, trägt Lippenstift auf und springt wild herum. Ringsgwandl selbst sagt: "Ich dachte, nur einfach so bieder, wie man gerade ist, privat auf die Bühne zu gehen, so was möchte ich nicht sehen." Wenn, dann schon etwas Außerordentliches. Der Zuschauer sollte eine "abgehobene, maximal nicht alltägliche Figur" zu Gesicht bekommen. (...)

LANGE FASSUNG DER ARTIKEL

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.11.2018, S. 13

Bunter Vogel Wut

Der Musiker und Satiriker Georg Ringsgwandl wird siebzig, und der BR lässt sich dazu etwas einfallen

Als vor dreißig Jahren der Ruhm des Georg Ringsgwandl, dieses, wie die Kritik damals nicht unzutreffend festhielt, "Karl Valentin des Rock", sich zu bilden und rasch zu mehren begann, war es wirklich so, dass die Leute hierzulande sagten, "so etwas" dann doch noch nicht gesehen zu haben: einen mit schärfster Zunge bewaffneten Musiker, der sich all die vorknöpfte, die das SPD-nahe Kabarett ausließ, sei es aus Feigheit, sei es aus einem Mangel an Urteilsfähigkeit oder Ideen.

Die ätzende Satire, die Ringsgwandl mit wechselnder, das Kleinkunstformat selten sprengender Begleitung bot, unterschied sich sowohl inhaltlich wie auch in der Performance von allem, was es sonst so gab: Hier war kein "kritischer" Liedermacher am Werk, der es am Ende doch allen recht macht, sondern ein bunter Vogel, auf den das so leicht vergebene Etikett "schrill" bei weitem nicht mehr passte; der, phantasievoll kostümiert, auf der Bühne mit seinen komischen Verrenkungen den Bewegungsidioten spielte, während er, zu seinen bisweilen krachenden, bisweilen zärtlichen, immer gekonnten Rock- und Blueslicks die alltägliche menschliche, vorzugsweise in Bayern anzutreffende Dummheit im Allgemeinen aufs Korn nahm und sich im Besonderen Kultur-Promis und -Lieblinge vorknöpfte, sich im Zweifelsfall also lieber über Bruce Springsteen oder Placido Domingo lustig machte als über Unterprivilegierte, bei denen der Spott leichtverdientes Geld ist.

Offene Türen rennt er bis heute keine ein. Dieser bunte Vogel wird (am Donnerstag) siebzig Jahre alt. Der Bayerische Rundfunk weiß, was sich gehört, und widmet diesem originellen Entertainer unter dem Titel "Vogelwild" eine Geburtstagssendung. Andreas Krieger (Buch und Regie) wartet mit keiner platten Huldigung auf, sondern fasst die familiäre Vorgeschichte und die kulturelle Prägung, aus denen dieser "Gurkenkönig" (so die Schauspielerinnen Veronika von Quast, die ihn einkleidete) hervorging, präzise ins Auge. Erstere ist bitter genug: 1948 in Bad Reichenhall als Sohn eines schwer kriegsbeschädigten Postboten und einer Hausfrau geboren, schwört er irgendwann sich und seiner Schwester, dass er den Vater umbringen werde, wenn der ihn noch einmal so brutal verprügeln würde. "Der Schorschi" muss das erdulden, bis er vierzehn ist. Es bleibt dem Zuschauer überlassen, aus der für diese Generation nicht untypischen, gleichwohl erschütternden Vorgeschichte Schlüsse zu ziehen und sie etwa in Zusammenhang zu bringen mit der von Weggefährten bezeugten, von Ringsgwandl selbst gar nicht bestrittenen Rabiathheit, mit welcher der erwachsene Künstler rhetorisch bisweilen zu Werke ging, auch bei seinen Arbeiten für die Münchner Kammerspiele seit den neunziger Jahren, bei denen sich die Proben "weitab von jeglicher Zivilisation" (Ringsgwandl) abgespielt haben müssen.

Die Herkunft aus einem, so Ringsgwandl unübertroffen zynisch, "kulturfernen, aber kulturbeflissenen Elternhaus" hat ihn nicht kleingekriegt, im Gegenteil: Die mit großer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit ausgefüllte Stelle eines kardiologischen Oberarztes in Garmisch-Partenkirchen genügte dem Überdrehten bald nicht mehr, er nahm beim Rock'n'Roll (mit vernehmlichem Punk-Einschlag) seine Zukunft, sich ein Beispiel an Lou Reed und David Bowie und wurde eine der interessantesten Figuren auf deutschen Bühnen, in ihrer böartigen Brillanz nur noch mit Gerhard Polt zu vergleichen. Der Film lohnt sich, nicht nur für Freunde des Unalltäglichen; die daraus hoffentlich entspringende (Wieder-)Beschäftigung mit Dr. Georg Ringsgwandl auch.

EDO REENTS

Vogelwild. Bayerisches Fernsehen, um 22.30 Uhr

Der Gurkenkönig zieht Bilanz

Kaum zu glauben, aber Georg Ringsgwandl wird 70. Mit einem Konzert im Muffatwerk feiert der Musikkabarettist am Mittwoch in den Geburtstag hinein - und hat auch sonst noch viel vor

VON FRANZ KOTTEDER

Die erste Erinnerung an Georg Ringsgwandl wurzelt in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre. Es war im Theatron am Olympiasee, wo sommersonntags immer umsonst Bands spielten, die Guru Guru hießen, wenn man Glück hatte, oder auch mal Aphrodite's Child. Man trug lange Haare und lange Hemden, die aus der Hose hingen, hatte gerade die trügerischen Freuden des Tabakrauchens entdeckt. Manche der Älteren rauchten auch ganz lange Selbstgedrehte, sogen den auffallend süßlich-aromatischen Rauch ganz tief ein, kniffen die Augen zusammen und sagten dann gewichtig: "Boah!" Da trat der "Gurkenkönig aus Mittenwald" auf die Bühne, bekleidet mit blauem Müllsack und überdimensionierter Schwimmbrille und prügelte auf seinen E-Bass ein. Der erste Gedanke war, selbst an diesem ungewöhnlichen Ort: "Spinnt denn der?"

"Die eindeutige Antwort ist: Ja!", sagt Georg Ringsgwandl und lacht. "Aber auch darin liegt eine gewisse Qualität. In einer vollkommen gspinnerten, wahnsinnigen Performance ist auch immer ein Kern von Wahrheit." Gurkenkönig von Mittenwald, das war damals sein Künstlername, oder sollte man eher sagen: sein nom de guerre? Schließlich war er damals ja irgendwie auf dem Kriegspfad. Es konnte ihm alles gar nicht abgedreht genug sein, er dachte, das müsse so sein, wenn man Aufmerksamkeit erregen wolle. Es war der Weg für ihn, den Kleinhäuslerssohn aus Bad Reichenhall, der es bis zum Krankenhausarzt in Großhadern gebracht hatte. Während seine Kollegen sich für teuren Wein erwärmten oder Golf spielten, ließ er es auf der Bühne krachen. Musste wohl so sein.

Am Mittwoch lässt er es wieder auf der Bühne krachen, und zwar im Muffatwerk. "Es wird ein Streifzug durch das, was ich die letzten 30 Jahre so gemacht habe", sagt er. Ähnliches betreibt das Bayerische Fernsehen, an diesem Dienstag, 13. November, strahlt es das Porträt "Vogelwild - Georg Ringsgwandl" von Andreas Krieger aus, um 22.30 Uhr, mit vielen überraschenden Einblicken in das Leben von Bayerns bekanntestem Musikkabarettisten. Diese geballte Rückschau hat natürlich ihren Grund: Ringsgwandl wird am kommenden Donnerstag 70 Jahre alt.

Eine Zahl, die ihn schon ein wenig beutelt. "Es wird wohl das letzte Mal sein", sagt er, "dass ich so ein Programm machen kann mit einer Rockband, bei dem es so richtig scheppert, das so richtig wild ist". Diesmal, meint er, schaffe er das vielleicht noch, aber lange gehe das bestimmt nicht mehr. Das alles sei dann doch recht anstrengend. Man muss sich also wohl oder übel darauf einrichten, dass Georg Ringsgwandl langfristig solo mit der Zither unterwegs sein wird, als später Wiedergänger des berühmten Kraudn Sepp.

Vorderhand kokettiert Ringsgwandl mit der Altersproblematik aber auch. Ein neues Theaterstück vielleicht, nach dem recht erfolgreichen "Der varreckte Hof"? Das hänge natürlich von einem Theater ab, sagt er, und dann sei so etwas "mit 70 schon auch eine gewisse Frechheit, so etwas zu planen, weil es kann ja sein, dass du das überhaupt nicht mehr erlebst". Sicher, reizen täte ihn vieles noch. Aber, gibt er zu bedenken: "Der Tod hat eine gewisse disziplinierende Wirkung, du machst nicht mehr jeden Schmarrn, sondern nur noch den, den du hinkriegst."

Wer nun glaubt, Ringsgwandl verzichte aus Altersgründen künftig darauf, noch eine Langspielplatte aufzunehmen, täuscht sich. Die nächste, "Andacht & Radau", erscheint am 11. Januar, daran schließt sich wieder eine kleine Tour mit dem Titel "Wuide unterwegs" an. Die CD besteht aus älteren Liedern, "die mir zwischen zwei Platten eingefallen sind". Live habe er die immer wieder gespielt, aber für die nächste Platte waren sie schon wieder zu alt, da gab es bereits genug neues Material. Nun also kommen sie doch noch zu ihrem Recht.

Weitere tiefe Einblicke, was so abläuft, wenn "Wuide unterwegs" sind, wird dann wohl sein erster Roman geben, der in diesen Tagen bei Rowohlt hätte erscheinen sollen. Er muss da aber noch mal drei, vier Monate lang drübergehen, hat er entschieden. Jetzt werden "Die unvollständigen Aufzeichnungen der Tourschlampe Doris" erst in einem Jahr erscheinen. Es handelt sich, typisch Ringsgwandl, um die Geschichte einer patenten jungen Frau, die sich ihr Theaterwissenschaftsstudium als Tourbegleiterin für Bands verdient und "verschiedene Sonnen- und Schattenseiten der Branche kennenlernt". Allerlei Absurditäten inbegriffen, und wenn man ihn so von Doris erzählen hört, glaubt man kein Wort, wenn er sagt: "Ehrgeiz ist ein total schlechter Ratgeber, wenn man 70 ist."

Kann also gut sein, dass einem bei dem, was der Ringsgwandl so alles vorhat, auch heute noch spontan entfährt: "Spinnt denn der?" Die Antwort ist nach wie vor eindeutig, sie lautet: "Gott sei Dank!"

Garmisch-Partenkirchner Tagblatt, 10.11.2018, S. 6

Maximal schräg

"Vogelwild" - gelungenes Filmporträt über Georg Ringsgwandl

"Wow, wait a minute", sagt der Gitarrist Nick Woodland, macht eine abwehrende Geste und blickt über den Rand seiner Brille hinweg in die Kamera. "Mozart war ein Genie, Bob Dylan. Beatles, vielleicht..." Der, um den es in einem neuen Film von Andreas Krieger geht, ist Georg Ringsgwandl. Und bei dem weiß man es nicht so genau. Ein paar Tage vor seinem 70. Geburtstag bringt der Bayerische Rundfunk das Porträt "Vogelwild" - und man stellt schnell fest: Besser als Ringsgwandl selbst kann ihn eigentlich keiner beschreiben.

"Vogelwild" war einer dieser Ausdrücke, die er für seine Produktion fand. "Kasperl oder Genie?" - die Frage stellte er schon 1992 in einem Song. Der neue Film ist eine gelungene Mischung aus Porträt, Hommage und dem Versuch einer Analyse. Was dabei so viel Spaß macht, sind die vielen Filmbeispiele aus einer langen Bühnenkarriere. Weggefährten kommen zu Wort: Christoph Well, der ein Lied vom Ringsgwandl auf der Harfe spielt und singt, Veronika von Quast, die ihm Bühnenkostüme genäht hat, Hans Söllner, der wie Ringsgwandl aus Bad Reichenhall stammt, und andere.

Vielleicht muss man Ringsgwandl auch gar nicht analysieren und sich einfach freuen, dass es ihn gibt. Einen, der auch mal einen Saal leergespielt hat, dem es darum geht, auf der Bühne maximal nicht alltäglich zu sein. Oder vielleicht muss man ihn fürchten. Denn, auch das wird deutlich: Ringsgwandl, der einige Jahre parallel als Arzt und Musiker unterwegs war, hat auch oft ausgeteilt und manch einer fühlte sich vielleicht zu Recht von ihm beleidigt.

Der Film, nicht der erste über den Musiker, der heute in Seehausen lebt, ist eine wunderschön und sorgfältig produzierte Arbeit. Die vielen Filmschnipsel wurden gekonnt und mit musikalischem Gespür aneinandergeschnitten. Einer der schönsten Momente ist der: Ein Reporter fragt den ganz jungen Ringsgwandl: "Ich bitte Sie, was hat sie eigentlich so wütend gemacht, dass Sie solche Texte schreiben? Es ist doch alles in Ordnung in unserer Gesellschaft, oder?" Auf diese Frage sagt Ringsgwandl erst einmal nichts, schüttelt leicht den Kopf, blickt nach unten und sagt dann ganz ruhig: "Die Texte sind an sich nicht wütend, die Texte sind mehr scherzend."

Zwischendurch zeigt der Film den Ringsgwandl von heute, verschmitzt und freundlich, ein älterer Herr, der lässig-elegant seine Songs vorträgt. Oder einer, der singend über den Staffelsee standuppaddelt, im lila Kleid im Wasser steht und sich von der heimischen Blaskapelle begleiten lässt. Maximal schräg halt aber nicht nur komisch, sondern auch grausig muss es sein, wie er selbst sagt.

Der besagte Film wird am Dienstag, 13. November, um 22.30 Uhr im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt.

Der Neue Tag, 13.10.2018

Melancholisches "Punk-Kasperl"

Vom Oberarzt zum Vollblut-Künstler: Die Biografie von Georg Ringsgwandl ist so ungewöhnlich wie erzählenswert. Der BR widmet dem Kardiologen und "Punk-Kasperl", der am Donnerstag seinen 70. Geburtstag feiert, eine dreiviertelstündige Doku.

Noch immer extravagant. Wenn Georg Ringsgwandl seiner Kunst nachgeht, schlüpft er – wie schon in jungen Jahren – in Frauenkleider und trägt Lippenstift auf. Bieder wollte der bald 70-Jährige auf der Bühne noch nie sein.

Wie surreal. Da schlüpft ein fast 70-Jähriger in ein lila Dirndl samt weißer Bluse, setzt sich einen Damenhut auf, steigt in den Staffelsee und musiziert mit der Blaskapelle Seehausen. Aber so ist er eben, der Georg Ringsgwandl. Selbst mit seinen 69 Jahren passt der Musiker und Kabarettist in keine Schublade. Er war schon immer auf der Bühne extravagant, oft über Grenzen hinweg provokant, hat aber auch eine melancholische Ader - und lebte stets für seine Kunst.

Dabei hätte sein Leben ganz anders verlaufen können. Ringsgwandl wächst in Bad Reichenhall in einfachen Verhältnissen auf. Später studiert er in Würzburg und Kiel Medizin, schafft es in Garmisch-Patenkirchen sogar bis zum Oberarzt. Mit 44 Jahren bekommt der Kardiologe sogar einen Chefarzt-Posten angeboten. Aber in Ringsgwandls Brust schlagen eben zwei Herzen. Schon mit acht Jahren lernt er Zither. Auch das Spielen von Posaune und Gitarre bringt er sich bei. Letzteres während eines achtmonatigen Sanatoriumsaufenthaltes wegen Lungentuberkulose. Als er Arzt ist, tritt er nach seinen Diensten auf der Bühne auf. Seine Texte schreibt der Künstler mitunter auf die Rückseite von EKG-Bögen. Als er schließlich besagten Chefarzt-Posten angeboten bekommt, trifft er eine bemerkenswerte Entscheidung.

Er verzichtet auf die Anstellung auf Lebenszeit und widmet sich ganz seiner Kunst. Trotz drei kleiner Kinder und 500 000 Mark Schulden. Wie die Dokumentation zeigt, fiel der Entschluss, als Ringsgwandl einen todkranken Mann behandelte, der von seinen Träumen und seiner Familie sprach - und von dem Ringsgwandl wusste, dass er bald sterben werde. Vor der Entscheidung für die Kunst und gegen die Arzt-Karriere zieht auch Regisseur Andreas Krieger, ein geborener Weidener, den Hut: "Dahinter steckt absolut großer Mut. Schließlich musste er sich als Künstler jedes Jahr aufs Neue beweisen. Ich habe größten Respekt davor." Deswegen stellen Krieger und sein Team bei der Doku auch Ringsgwandls Kunst in den Fokus. Auch, weil es bereits zwei Filme über den 69-Jährigen gibt, die vordergründig seine Biografie erzählen und dabei das nähere Umfeld zu Wort kommen lassen.

Ganz anders in "Vogelwild - Georg Ringsgwandl". Es sprechen Weggefährten, die durchaus das Werk des Künstlers schätzen, aber auch kritische Töne üben. Etwa Gitarrist Nick Woodland, der 20 Jahre mit Ringsgwandl spielte und sagt: "Ich erinnere mich an eine Probe, wo er einen Schauspieler wirklich absolut zur Sau gemacht hat, vor dem ganzen Team." Auch im Publikum guckt sich Ringsgwandl immer wieder Personen aus, die er heftig angeht. Ringsgwandl-Biograf Franz Kotteder erzählt in der Doku, dass er die Leute "regelrecht hergefotzt hat, also verbal, nicht körperlich." Kotteder sagt über den 69-Jährigen: "Er hält nicht allzu viel vom Menschen, findet aber, dass er seine Würde hat, und die sollte gewahrt werden. Auch wenn er auf der Bühne oft ganz anders umgegangen ist mit seinem Publikum."

Es gibt aber auch die Stimmen, die von Begeisterung zeugen. Stofferl Well etwa erinnert sich: "Ich dachte mir, das gibt es nicht. So was ungehobelt, lustig, nix schießerts, fideles, pfiffiges, gescheids, ist mir ganz lang nicht untergekommen. Damals war ich 16." Das Auftreten Ringsgwandls ist extravagant. Als "Punk-Kasperl" wird er in der Dokumentation bezeichnet. Und das trifft's ziemlich gut. Auf der Bühne schlüpft der Künstler in rote Strumpfhosen, trägt Lippenstift auf und springt wild herum. Ringsgwandl selbst sagt: "Ich dachte, nur einfach so bieder, wie man gerade ist, privat auf die Bühne zu gehen, so was möchte ich nicht sehen." Wenn, dann schon etwas Außerordentliches. Der Zuschauer sollte eine "abgehobene, maximal nicht alltägliche Figur" zu Gesicht bekommen.

Genau von dieser Figur zeugen die vielen Archivaufnahmen, durch die sich Regisseur Krieger gearbeitet hat: 70 Stunden Videomaterial und Hunderte Fotos. Krieger sagt über die Zusammenarbeit mit Ringsgwandl: "Normal wird man irgendwann müde vom Protagonisten." Bei dem 69-Jährigen sei das nicht der Fall gewesen. "Es war wie eine lange Autofahrt mit einem guten Kumpel und guter Musik - du kommst am Ende völlig aufgeladen aus dem Auto raus." Ein Vergleich, der auch gut auf den Film "Vogelwild - Georg Ringsgwandl" zutrifft. Die energiegeladenen Archivaufnahmen zeigen einen jungen, ausgeflippten Musiker auf der Bühne. Aus dem Off ist aber auch zu hören: "Er strahlt eine Robert-De-Niro-hafte Ruhe aus." Der Film arbeitet diese beiden Seiten hervorragend heraus. Eine Dokumentation, die vor allem dem Künstler Georg Ringsgwandl zu seinem 70. Geburtstag gerecht wird.

